Zeitschrift: Neue Wege: Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 3 (1909)

Heft: 12

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie wenig sich das Kirchliche und das Politische miteinander decken, verzichtete er bewußt auf seinen Beruf in der Kirche. Und darüber verloren wir seine wundervolle Kraft. Was wir von ihm erhofften, war für's Erste nicht eine politische Partei, sondern ein doppelter Dienst, den er unserer Kirche und damit unserm Volk tun sollte: Einmal sollte er — ein Kingsley Deutschlands — unsere Gebildeten die ganze Arbeiterbewegung "verstehen" lehren, und sodann sollte er die dem Atheismus verfallenen oder zutreibenden Arbeiter "verstehen lehren, was eigentlich Keligion, was Christentum sei, soweit dies überhaupt durch die Macht des Wortes einer glaubensvollen Persön-

lichkeit möglich ist. Unsere Hoffnung ist gescheitert."..

Naumann antwortet hierauf in der "Hilfe": "Einige Freunde haben das wie eine Art Vorwurf empfunden, ich selbst aber gebe dem Vortragenden völlig recht: es war eine Lebensentscheidung, bei der tatsächlich wertvolle Anfänge im Stiche gelassen werden mußten. Damals war die Zeit noch nicht recht reif sür evangelische Propaganda größern Stils, und ich war von Wichern her viel zu sehr sozialpolitisch beeinslußt, um ein parteiloser Glaubensverkündiger werden zu können. Inzwischen aber wächst eine Schar jüngerer Theologen heran, die das mit bessern Krästen neu versuchen, was wir damals liegen lassen mußten. Die Reden von Liebster, von Bröcker, Lic. Naumann und Fuchs bezeichnen im Zusammenhang mit Traubs Ausführungen eine neue Strömung innerhalb der Kirche, die sicher in der Zukunst noch viel von sich reden machen wird, weil sie jetzt beim Erlöschen des ältern Waterialismus zur richtigen Stunde kommt. Gott segne euch; ihr sollt es besser machen, als wir es konnten!"

Umschau.

Die Wahl Liechtenhan's nach St. Matthäus in Basel hat im In- und Aus- land ziemliches Aussehnen erregt. Zahl- reiche Zeitungsartikel haben sich damit beschäftigt. Auch die "Neuen Wege" dürfen nicht mit Stillschweigen an diesem Greignis vorübergehen. Bedeutet es doch einen Sieg der Sache, die wir vertreten und eine unerwartete Genugtuung für die vor einem Jahr erlittene Niederlage.

Es ift allerlei, was uns an diefer

Wahl freut.

Wir freuen uns, daß unser Freund nun auf einen Arbeitsplatz gestellt ist, der seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Es ist kein leichtes, aber ein interessantes und zukunftspolles Feld!

Wir freuen uns, daß Liechtenhan

von Sozialbemokraten vorgeschlagen worben ist. Diese Taksache ist es besonders, die vielerorts solches Aufsehen erregt hat. Rade erwähnt sie in der "Christl. Welt" mit dem Ausruf: "Und solches geschieht! Geschieht in der Kirche!" Uns freilich kommt das nicht so erstaunlich vor. Abgesehen davon, daß wir in der Schweiz ja einige sozialdemokratische Pfarrer haben, ist Liechtenhan schon im letzten Herbst auch von Sozialdemokraten portiert worden und wäre auch gewählt worden, wenn diese in der Münstergemeinde so viel zu sagen hätten, wie zu St. Matthäus. Aber wenn wir nicht über diese Taksache staunen, so freut sie uns doch. Warum, brauchen wir nicht zu sagen.

Fast mehr noch freute mich persönlich

etwas Anderes, etwas, das in Basel völlig neu ist: daß dort nun einmal wirklich ein Pfarrer gewählt worden ist, der von vorneherein zu keiner der zwei Parteien und überhaupt zu keiner Partei gehört. Zwar giebt es in Basel schon jett eine Anzahl Pfarrer, die inn er z lich über dem Parteienwesen stehen, aber äußerlich sind alle irgendwo eingereiht. So wird der Schein anfrecht ershalten, als ob es nicht möglich sei, auch ohne die Zugehörigkeit zu einem der beiden Lager in Basel Pfarrer zu sein. Und schwer genug ist es gewesen! Die Stellung Liechtenhan's ist nun ein sichtsbarer Beweis, daß das möglich ist; sie ist gleichsam das Symbol eines neuen Stadiums der kirchlichen Entwicklung Basels und wird als solches die heilssamste Birkung tun. Das ists, was wir lettes Jahr auch gewollt haben.

Immerhin könnte es sich vielleicht boch nur um eine Ausnahme handeln, die für die kirchliche Lage nicht sympto= matisch ware. Aber bem ist nicht so. Damit kommen wir auf bas, was mich perfönlich, und wohl auch manche andern, faft am meiften freut: das ift die Stell= ung, die die Positiven von St. Matthäus zu der Sache eingenommen haben. Die Stelle war durch einen ausgezeichneten Bertreter ihrer Partei besetzt gewesen. Daß die Positiven in der Matthäus= gemeinde zu dem borhandenen, Herrn Pfarrer Benz, noch einen Pfarrer brauchen fönnten, ift offentundig. Dazu gibt man in Basel nicht gern einen ererbten Besits= Tropdem haben die Bofi= stand auf. tiven die Selbstüberwindung besessen, bie Stelle ohne Kampf, ja mit einer ge= wiffen Begeifterung, den Sozialdemofraten (oder "Religiös=Sozialen") abzutreten. Leute, die nie an edle Motive mensch= lichen Sandelns glauben können, mögen versuchen, dieses Verhalten aus fluger biplomatischer Berechnung zu erklären. Aber sie irren sich. Es waren edle, die edelsten Motive. Es war eine Art von Motiven, die man besonders im firchlichen Leben oft nicht zu tennen scheint: nämlich religiöse. Die Posi= tiven, von weitschauenden, wahrhaft frei= gefinnten Männern beraten, sagten sich, daß es ein unfrommes Tun wäre, wenn man das Anpochen der Sozialdemokratie an die Tore der Kirche überhören wollte. Daneben haben sie bedacht, daß eine Kirche, wie die baslerische, die im Begriffe steht, sich aus einer Staatskirche in eine Bolkskirche zu verwandeln, eigentelich Gott danken sollte, wenn der größere Teil des Bolkes, die Arbeiterschaft, in ihr einen Blat begehrt.

Das ist wirklich frommer und freier Geist zugleich. Wenn er in der Kirche zunimmt, stellen wir das Feuer gegen das Kirchenwesen ein. Jedenfalls ist dieses Verhalten ein Zeichen, daß wir über die Parteimisere grundsätlich hinaus sind — und es steht ja nicht allein da; die Redlichen und Einsichtigen aller Lager wissen, daß es ein Reues zu pflügen gilt.

Wir wünschen der Matthäusgemeinde, daß sie, die schon bisher in manchem Stück vorbildlich war, in stets wachsensbem Maße eine Leuchte werde, auf die Viele voll Freude schauen können, ein Stück kirchlichen Zukunftslandes in der Gegenwart.

Angesichts der nahenden Weihnachts= zeit ist es vielleicht am Plat, wieder einmal an einige soziale Pflichten der Käufer zu erinnern. Sie lauten: Bestelle Arbeiten, die auf Weihnachten fertig werden sollen, nicht erst in den letzten Wochen vorher! (Mit dieser Mahnung fomme ich allerdings selbst auch zu spät.) Mache beine Ginkäufe nicht erft in den letten Tagen vor der Weihnacht! Wenn du das, was du suchst, nicht erhältst, so begnüge dich lieber mit dem, was du vor= rätig findest und verlange nicht, daß man dir genau das Bewünschte in diefer verfehrsreichen Zeit extra fommen laffe! Bersende beine Bakete nicht so spat, daß die Bostbeamten am 24. Dezember sich abheten muffen und an der Weih= nacht fo erschöpft find, daß fie das Feft gar nicht genießen können! Berschicke auch feine unnügen Reujahrstarten und ristiere es, folche die du erhältst uner= widert zu laffen; der Andere schickt dir dann bon felbst nächstes Sahr teine mehr. Ich fage nichts gegen einen Gruß an bie Lieben in der Ferne; aber bei denen, welchen du in den nächsten Tagen mund= lich gratulieren kannst, laß es unbedingt bleiben und verbiete es auch beinen Rindern! Halte es nicht für entwürdi= gend, ein Batet felbst nach Sause gu tragen, felbft wenn es dich einige Un= ftrengung toftet; es ift entwürdigender, wenn bu die Beschäftsangestellten um

beiner Bequemlichkeit willen damit durch die Straßen keuchen lässest! Laß nicht ein ganzes Lager vor dir außbreiten, um schließlich nur eine Kleinigkeit zu kausen! Und endlich: Denke nicht, ob du diese Regeln befolgst, mache nichts aus. Es ist genug an den Leuten, die nicht zu ihrer Befolgung zu bringen sind; vermehre ihre Jahl nicht! Bei dir ist es noch schlimmer als bei ihnen, weil du es doch mit bösem Gewissen tust. Suche lieber auch andere dafür zu gewinnen!

lieber auch andere dafür zu gewinnen! Dann noch etwas, das weniger direkt mit den sozialen Pflichten des Käusers zu tun hat: Plage deine Kinder nicht mit Weihnachtsarbeiten! Es ist recht, wenn sie mit ihren kleinen Künsten jemand eine Freude machen können und die Seligkeit des Gebens neben der des Nehmens schon früh erleben. Aber laß es nicht zur Plage, zur Quelle der Tränen, zur Störung ihrer Schularbeiten oder gar zur Wurzel der Nervosität und zum Ruin der Augen werden! Es ist nicht nötig, daß sie jedem Onkel und jeder Tante eine Weihnachtsarbeit machen, die sprechen ja doch nur ein paar offizielle Dankesworte, die nicht von Herzen kommen, verschließen das Geschent in die Tiefen einer Kommode und wissen übers Ichen einer Kommode und wissen übers Ichen nicht mehr, von wem sie es haben. Es gibt genug Wenschen, denen man mit weniger Mühe größere Freude bereiten kann.

Büchertisch.

Jeremia. Bon Pfarrer Lic. R. Liech = tenhan. Religionsgeschichtl. Bolks = bücher II. Reihe. 11. Heft. 1909. Preis 65 Rappen.

Das kleine Büchlein von 48 Seiten ift eine ausgezeichnete Einführung in das biblische Buch Jeremia, mehr noch eine vorzügliche Hinführung zu dem Propheten Jeremia. In geschichtlicher Folge wird behandelt, was wir aus dem Leben des Mannes wiffen, und alle die bedeutenden Worte, die uns von ihm unter dem Geröll der "Erganzerreden" ver= schüttet überliefert sind, werden ans Licht gezogen und in ihren ursprünglichen Glang gehoben. Wer bon L. geleitet, fie las, bem werden fie bedeutend und nicht mehr vergeben. Aber die Arbeit greift darüber hinaus. Wie aus ber wortseligen Breite des Buches die spär= liche Köstlichkeit der Prophetenworte herausgearbeitet ift, so hebt sich dann wieder aus den Worten der Mann her= vor, der ganze köstliche, ergreifende, hinreißende Mann Jeremia mit dem Rinderglang seiner weichen, reinen Seele, mit der Tapferteit feines Protestes, mit dem Erschütternden seiner Rlage um die entschwundene Freude, mit der Furcht= barfeit feiner Untlage wider ben Gott, der ihn hinterging und er ließ sich hinter= gehn (20, 7), mit der ewigen Größe des völligen Gehorsams gegen Gott.

Kurzum, das Büchlein leiftet, was es foll, und wir haben weder in deutscher, noch in englicher Sprache seines Gleichen. Man kaufe es darum, man lese es, lasse sich von ihm in die Bibel einführen und suche an seiner Hand ein Stück von der Seele des Mannes zu ergreifen, der der Menschlichste unter den Propheten war und der in einer Zukunftsbildung von ihnen allen den Menschen der Verstrauteste sein wird.

Die bedingte Verurteilung. Bon Joh. Heußer, Bezirksrichter. Berlag der Buchhandlung des schweizer. Grütlivereins. (Sozialpolitische Zeitfragen der Schweiz. Herausg. von Pflüger. Heft 7). 50 Cts.

Im Kanton Zürich kommt am 12. Dez. ein Befet zur Abstimmung, das die be= dingte Verurteilung einführt. Daß es scharfer Opposition begegnet, hat die bedauerliche Stellungnahme des liberalen Parteitags und die Haltung des Bauern= vertreters Bopp im Kantongrat gezeigt. Die Opposition ist umso gefährlicher, als sich ihre Träger als Hüter von Recht, Ordnung und Moral aufspielen. Sier ist wieder einmal ein Fall, wo die Pfarrer sich in die Politit nicht nur ein= mischen dürfen, sondern sogar follen. Wir empfehlen allen, die fich informieren möchten, Heußers Schrift. Namentlich die Angaben über die Erfolge in andern Ländern und die mitgeteilten Fälle, wo die Richter das Fehlen der bedingten Berurteilung bedauerten, werden über= zeugend wirten können. Möge in dieser Adventszeit driftlicher Geift der Milbe